

Ein submarines Feuerwerk der Farben

KUNST Abtauchen in der Luzerner Kunsthalle: Vier Künstler präsentieren in der aktuellen Sommerausstellung «Plongée accompagnée» Arbeiten zum Thema Wasser.

KURT BECK
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

Die Kunsthalle Luzern im Bourbaki-Gebäude hat mit ihrer langen, decken hohen Glasfront grosse Ähnlichkeit mit einem Aquarium. Eine Kunstausstellung zum Thema Wasser zu programmieren, ist daher überhaupt keine abwegige Idee, sondern ein naheliegendes Projekt.

«Als wir die Ausstellung planten, dachten wir auch, dass Wasser im Sommer ein aktuelles Thema ist und besonders in Luzern mit seinem See eine spezielle Rolle im täglichen Leben spielt», erklärt Kunsthalleleiterin Alessa Panayiotou. «Nur dass der Sommer so verregnet wird, damit haben wir nicht gerechnet.» Trotz der Sintflut im Juli ging die Sommerausstellung nicht baden, sondern konnte gestern Abend eröffnet werden und ist ab heute dem Publikum zugänglich.

Vor Ort realisiert

«Plongée accompagnée», also begleiteter Tauchgang, ist der Titel der Ausstellung, in der vier Kunstschaaffende Arbeiten zum Thema Wasser zeigen. Die präsentierten Werke sind speziell auf die Ausstellung hin entstanden und für die spezielle Raumsituation der Kunsthalle konzipiert worden. Die beiden dominierenden Grossinstallationen von Wink Witholt und Sebastian Sieber sind in den letzten zwei Wochen in der Kunsthalle selbst realisiert worden. Mit der aktuellen Wasser-Ausstellung ist die Kunsthalle nun wirklich zum Aquarium geworden, allerdings zu einem, in dem keine Fische bestaunt, sondern in Kunst eingetaucht werden kann.

Wachsender Organismus

Das unübersehbare Aushängeschild der Ausstellung ist die monumentale, über 80 Quadratmeter grosse Malerei des Zürcher Künstlers Sebastian Sieber (42). Sein transparentes Gemälde «Coral Wedding» bezieht sich auf ein Phänomen der Korallen, die sich nur alle Jahre einmal, in einer einzigen Nacht fortpflanzen. Siebers Farbexplosionen sind sozusagen eine bildhafte Umsetzung der berstenden Kreativität, die in den Korallenriffen herrscht und die sonst nur Tauchern zugänglich ist.

Kunsthalle-Besucher und Bourbaki-Passanten können dieses farbenprächtige Schauspiel auf Augenhöhe erleben und trockenen Fusses die abstrakte Farb- und Formenwelt begehnen. Der Künstler hat seine Acrylmalerei nicht



Monumentale Malerei: Sebastian Sieber realisiert sein transparentes Bild «Coral Wedding» in der Luzerner Kunsthalle.

Bild Plus Amrein

direkt auf die Glasscheiben der Kunsthalle angebracht, sondern – meist auf dem Boden – auf Polyesterfolien gemalt. Damit sind Innen- und Aussenansicht nicht identisch. Was von aussen grau erscheint, kann von innen eine überraschende Farbigkeit entwickeln.

Siebers Malerei erscheint weniger als komplettes Bild, sondern als wachsender Organismus, der sich über die Glasfront ausbreitet und den Eindruck einer Unterwasserfauna schafft, von welcher der Künstler, der selber schnorchelt, fasziniert ist.

Zerstörerische Seite des Wassers

Wasser malt auch der holländische Künstler Wink Witholt (38), der in Zürich lebt und arbeitet. Sinnigerweise hat der Plastiker und Installationskünstler für die Ausstellung in der Kunsthalle im wasserhaltigsten künstlerischen Medium überhaupt gemalt – in Aquarell. Seine 29 poetischen, skizzenhaften Blätter, die grossteils in den vergangenen

Wochen in Luzern entstanden sind, zeigen die schönen, aber auch zerstörerischen Seiten des Wassers.

Neben den feinen Arbeiten auf Papier hat der Künstler auch handfestere und

«Das Bilderrätsel meiner Videos löse ich nicht auf.»

DASHENKA PROCHAZKA,
KÜNSTLERIN

handwerklichere Arbeiten realisiert. Längs durch den geschwungenen Raum führt seine grün bemalte Brückenkonstruktion, die einerseits als Schiffssteg übers Wasser führt, andererseits auch als Catwalk und Laufsteg funktioniert, wo sich Besucher präsentieren können. Ein einsamer weisser Pinguin steht auf

dem Steg und stiert ins Wasser. Der tropfende Wasserhahn ist ebenfalls ein Werk des Künstlers. Das monotone Geplätscher mag den Pinguin möglicherweise an die klimabedingte Eisschmelze erinnern, bestimmt aber nervt der stete Tropfen den Besucher.

Künstlerin lässt es regnen

Ein feine, aber technisch aufwendige Installation hat die Künstlerin Sabina Gnädinger (30) eingebaut. Sie lässt es in der Kunsthalle regnen. Ein Sprühnebel strömt von der Decke, sobald sich jemand in die Nähe der Installation bewegt und die Sensoren kreuzt, die dann die Bewässerungsanlage in Gang setzen.

Wasser in verschiedenen Aggregatzuständen ist ein Thema, mit dem sich die Künstlerin intensiv auseinandersetzt. Wasser in fester Form sind ihre acht farbigen «Water Jellies», die sie am Boden ausgelegt hat. Es sind eigenartig irritierende Gebilde, die an Pudding

oder Quallen erinnern, aber auch die Assoziation an Implantate wecken.

Streng ans vorgegebene Thema hat sich die Künstlerin Dashenka Prochazka gehalten. Zu ihrer Videoinstallation steigt man durch Seegras und Stoffalgen in maritime Tiefen. Die Unterwasserwelt, die sich öffnet, ist überwältigend. Man wähnt sich in einen fremden Kosmos entrückt, in noch nie erlebte Sphären.

Was da vor den Augen vorbeifliesst, ist von faszinierender Ästhetik, doch erkennen oder durchschauen lässt es sich nicht. Die Künstlerin hilft einem dabei erkenntnismässig nicht auf die Sprünge: «Das Bilderrätsel meiner Videos löse ich nicht auf», erklärt sie kategorisch. Nur so viel gibt sie preis: Die Bilder sind nicht computergeneriert, Wasser und Ölfarbe spielen eine Rolle.

HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Löwenplatz 11 (Bourbaki).
Di, Mi, Fr, Sa, So 14–18, Do 14–20 Uhr.
Bis 14. September. www.kunsthalleluzern.ch

«Nicht dass ich mich mit Picasso vergleichen würde ...»

FILMFESTIVAL Regisseur Luc Besson bestritt in Locarno mit «Lucy» den Eröffnungsabend. Im Interview spricht er übers Geschäft und über Gott.

Luc Besson, «Lucy» ist ein Actionfilm mit Existenzphilosophie. Eine Frau entwickelt durch Drogen irrsinnige Hirnaktivitäten. Wie bringt man Geist und Action zusammen?

Luc Besson: Das war die Herausforderung, ich habe jahrelang an dem Film getüftelt. Es ist wie beim Kochen: Wie bringt man Salz und Zucker in das richtige Verhältnis?

Offenbar hat einige Kritiker irritiert, dass Sie sich von Filmen wie «Im Rausch der Tiefe» oder «Léon» immer mehr aufs Actiongenre verlegt haben.

Besson: Würde ich auf diese Leute hören, würde ich jetzt «Léon» Teil acht drehen. Ich will meinen Horizont erweitern. Als Picasso die Nase da hinmalte, wo eigentlich das Ohr hingehörte, haben zuerst auch alle gesagt: «Der ist verrückt.» Nicht dass ich mich mit Picasso vergleiche...

Roman Polanski wird in Locarno mit einem Preis geehrt. Sie haben seinerzeit, als Polanski in Zürich inhaftiert war, die Petition nicht unterzeichnet, die seine Freilassung forderte.

Besson: Ich liebe Polanski. Er ist ein grossartiger Regisseur. Ich habe nur gesagt: «Wenn man ein Problem mit der Justiz hat, soll man sich der Justiz stellen.»

Sie bezeichnen sich als Künstler, doch sind Sie auch ein Unternehmer mit eigener Filmfirma...

Besson: Ich bin Künstler, immer schon. Mit 13 habe ich meinen ersten Film gedreht. Die Sache ist nur: Man muss seine Ideen schützen. Deshalb habe ich eine Firma. Ich will auch nicht, dass jemand mir vorschreibt: «Nimm einen anderen Schauspieler!», «ändere das Ende»...

Schlechte Erfahrungen gemacht?

Besson: Mein erster Film, «Le Dernier Combat», war in Schwarz-Weiss und spielte in einer postapokalyptischen Welt, in der die Menschen nicht mehr sprechen können. Die Verleihfirma meinte: «Der Film funktioniert nicht. Wir würden uns schämen, so einen Film den Leuten zu zeigen.» Ich war geschockt. Die sagten mir: «Es braucht Dialoge.» Und ich ent-



Den Leoparden über dem Kopf und den Tiger im Tank: Energiebündel Luc Besson.

Keystone/Urs Flüeler

gegnete: «Aber die können nicht reden, das ist doch das Konzept des Films!»

«Lucy» thematisiert auch die Entstehung der Welt. Glauben Sie an Gott?

Besson: Ich glaube nur, was ich sehe. Doch wenn Religion uns zu besseren Menschen macht – meinetwegen. Ich habe sie alle gelesen, den Koran, die Bibel, tolle Bücher. Doch dann sieht man, wie Leute diese Bücher interpretieren...

Wie war die Arbeit mit ihrer Hauptdarstellerin Scarlett Johansson?

Besson: Wenn ihr etwas nicht gefällt, sagt sie es. Das mag ich. Aber wir haben manchmal lange und laut diskutiert.

Sie waren schon mit Darstellerinnen liiert, die in Ihren Filmen spielten. Verändert das nicht die Dynamik?

Besson: Das spielt keine Rolle. Jean Reno ist mein bester Freund, aber wenn er mit mir arbeitet, muss er sich reinhängen. Sonst bringe ich ihn um.

«Lucy» ist Luc mit einem «y» am Ende. Ist der Film die Reinkarnation von Luc Besson als Scarlett Johansson?

Besson (lacht): Nein, es geht natürlich um Lucy, die erste Frau, die vor drei Millionen Jahren gelebt hat. Aber wissen Sie, wie der Professor hiess, der die Überreste von Lucy gefunden hat? Johanson.

ANDREAS SCHEINER
kultur@luzernerzeitung.ch

Schweizer Film: Weitere 6 Millionen

BUND sda. Kulturminister Alain Berset hat gestern in Locarno die Filmförderung für 2016–2019 konkretisiert. So wird mit dem Programm «Film Standort Schweiz» hiesiges Filmschaffen jährlich mit zusätzlich 6 Millionen Franken gestärkt.

Die Filmförderung ist Teil der Kulturbotschaft, die der Bundesrat im Mai in die Vernehmlassung bis 19. September geschickt hat. Vorgehen ist eine Erhöhung des Kulturbudgets um jährlich 3,4 Prozent. Von den 895 Millionen Franken, die der Bundesrat von 2016 bis 2019 investieren will, fliesst wie bisher der grösste Brocken von rund 200 Millionen Franken in den Bereich Film.

Berset bekräftigte zudem die Wichtigkeit des Media-Abkommens der EU, wo man wieder einsteigen wolle. Die Verhandlungen darüber hatte die EU nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im Februar auf Eis gelegt.